

Stefan Huster

Soziale **Gesundheits-** gerechtigkeit

Sparen, umverteilen, vorsorgen?



Politik bei Wagenbach

Stefan Huster

Soziale Gesundheitsgerechtigkeit

Sparen, umverteilen, vorsorgen?

Verlag Klaus Wagenbach Berlin

Politik bei Wagenbach. Herausgegeben von Patrizia Nanz.

© 2011 Verlag Klaus Wagenbach, Emser Straße 40/41, 10719 Berlin.

Umschlaggestaltung/Reihenkonzept: Julie August, Berlin.

Alle Rechte vorbehalten.

Jede Vervielfältigung und Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für das Herstellen und Verbreiten von Kopien auf Papier, Datenträgern oder im Internet sowie Übersetzungen.

ISBN 978 3 8031 4104 0

Inhalt

Einleitung

I. Warum sich Gesundheit gegen eine soziale Differenzierung sperrt

1. Die existentielle und transzendente Bedeutung von Gesundheit
2. Die Folgeprobleme

II. Soziale Gerechtigkeit in der Gesundheitsversorgung

1. Finanzierung: Belastungsgleichheit oder Überforderungsverbot?
2. Organisation: Fehlsteuerungen und Rationalisierungsbemühungen
3. Leistungen: Priorisierung als Problem sozialer Gerechtigkeit

III. Soziale Gesundheitsungleichheiten

1. Die ungleiche Verteilung von Gesundheit als normatives Problem
2. »Selber schuld«? Grund und Grenzen der Eigenverantwortung
3. Sind soziale Gesundheitsungleichheiten ungerecht?

IV. Vorsorgen und Versorgen

1. Gesundheits- als Gesellschaftspolitik

2. »Vorbeugen ist besser als heilen«?

3. Public Health, Priorisierung und soziale Gerechtigkeit

Danksagung

Anmerkungen

Einleitung

Dieses Buch geht von einer Überzeugung aus, die in Deutschland und vielen anderen (allerdings nicht allen) Ländern weit verbreitet ist: Es ist ungerecht, wenn Gesundheit vom sozialen Status abhängt. Niemand sollte krank sein oder früher sterben müssen, weil er arm ist. In einem »sozialen Rechtsstaat«, wie ihn das Grundgesetz konstituiert, kann man der Frage nicht ausweichen, ob und inwieweit soziale Gesundheitsungleichheiten akzeptabel sind. Dies ist kein marginales, sondern ein weithin unterschätztes Problem: Wer weiß schon, dass in Deutschland der Unterschied in der durchschnittlichen Lebenserwartung zwischen Männern im obersten und im untersten Einkommensfünftel zehn Jahre beträgt? Und betrieben wir überhaupt Gesundheitspolitik und ein öffentliches Versorgungssystem – mit allen politischen und ökonomischen Folgeproblemen –, wenn es uns gleichgültig wäre, dass sich Gesundheit sozial ausdifferenziert? So mag der Versuch lohnen, etwas Licht in den dunklen Zusammenhang von Gesundheit und sozialer Gerechtigkeit zu bringen.

Wenn man ein Ziel, die Herstellung sozialer Gesundheitsgerechtigkeit, erreichen will, muss man wissen, wo man steht und welcher Weg zu diesem Ziel führen könnte. Dies setzt empirische Erkenntnisse anderer Wissenschaftsdisziplinen voraus: Epidemiologie, Medizin, Versorgungsforschung, Gesundheitsökonomie, Soziologie und Politikwissenschaft. Das Hauptinteresse dieses Buches gilt aber den normativen Fragen, wie die Forderung nach sozialer Gesundheitsgerechtigkeit begründet werden kann und was sie genau bedeutet. Dabei wird keine umfassende Theorie der sozialen (Gesundheits-) Gerechtigkeit entwickelt, sondern an vorhandene moralische Intuitionen und rechtliche Wertungen angeknüpft. Diese sollen in einen kohärenten Zusammenhang gebracht und ihre Konsequenzen für das deutsche

Gesundheitswesen expliziert werden.¹ Die Suche nach Gesundheitsgerechtigkeit bleibt inhaltlich eine komplexe und methodisch eine interdisziplinäre Aufgabe, die niemand allein bewältigen kann.